



LEIBNIZ INTERN

Mitteilungen der Leibniz-Sozietät - begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften
Nr. 11 / 1. Februar 2002

Inhalt

Editorial:

Mitteilungen

Schiedskommission der Leibniz-Sozietät gebildet S.2

Gratulation zum Amtsantritt des neuen Berliner
Wissenschaftssenators Thomas Flierl S. 2

350 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher
Leopoldina. Glückwünsche der Leibniz-Sozietät S. 2

Berichte und Informationen

Die Leibniz-Sozietät im Jahre 2001.
Aus dem Bericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung
des Plenums am 17. Januar 2002, vorgetragen von
Wolfgang Eichhorn, Sekretar und Schatzmeister S. 3

Lichter Nebel. Wissenschaftliche Mitteilung
von Detlev Möller in der Klasse Naturwissenschaften S. 5

Empfehlungen der Kommission für Wissenschafts- und
Akademiegeschichte für das Jahr 2002 S. 6

Existentielle Interpretation des Mythos:
Peter Arlt, Mythos und Figur. *Fritz Vilmar* S. 7

Werner Heisenberg-Ausstellung in Leipzig.
Dr. Hannelore Bernhardt S. 7

Wissenschaft im Dialog – 2002 ist das Jahr der Geo-
wissenschaften. Eine Bemerkung zum Beitrag der
Leibniz-Sozietät. *Heinz Kautzleben* S. 8

Akademiegeschichte:
Vorgeschichte als große Zusammenschau.
Gordon Childe zur Erinnerung. *Friedbert Ficker* S. 8

Bei anderen gelesen:
PISA und kein Ende. Von Gerhart Neuner
(aus: Neues Deutschland vom 5./6. 1.2002) S. 9

PISA und die Konsequenzen.
Bundesministerin Edelgard Bulmahn
(auf dem Forum Bildung) S. 10

PISA und Bildung.
Bundespräsident Johannes Rau
(auf dem Forum Bildung) S. 11

Verschleudert und verschludert. Vor zehn Jahren
wurde die Akademie der Wissenschaften
der DDR aufgelöst. Von Klaus-Detlef Haas
(aus: Junge Welt vom 02.01.2002) S. 11

Vorschau
Sitzungen der Leibniz-Sozietät April bis Juni 2002 S. 12
Impressum

Editorial

(HW). Wie die Zeit vergeht – im Sommer 1992, vor zehn Jahren fand sich jene Handvoll Akademiemitglieder zusammen, die wenig später die gewohnte akademische Arbeit auf neuer Grundlage als Verein Leibniz-Sozietät fortsetzte, unter Bedingungen, die – oft genug geschildert – wenig Aussicht auf Bestand in der Science Community verhießen.

Ihre Lizenz zum Überleben sah die reformentschlossene Restmitgliedschaft des Sommers 1992 in Artikel 38 des Einigungsvertrages. Darin bestärkt fühlten sie sich durch jenes denkwürdige Hinauswurf-Schreiben, mit dem sich der damalige Wissenschaftssenator Erhardt einen festen unrühmlichen Platz in der Akademiegeschichte gesichert hat. Der morbide politische Charme der damaligen ministerialbürokratischen Auslassung hat sich bis in die Gegenwart erhalten. Auf dieses Zeugnis des kulturellen Verfalls spielt Präsident Hörz in seinem Brief an den neuen Berliner Wissenschaftssenator an, den Leibniz intern auf S. 2 zur Kenntnis gibt. Der Senator sollte berücksichtigen, dass die

Mitgliedschaft der Sozietät heute längst nicht mehr jene von 1992 ist: Von den aktuell 234 Mitgliedern der Sozietät sind 97 (rund 40%) aus der alten DDR-Gelehrtengesellschaft, die übrigen seitdem nach den akademischen Regeln aus allen Landesteilen und dem Ausland zugewählt.

*

Die Community tut sich schwer mit dem Gebilde Leibniz-Sozietät. Die Ankunft der Sozietät in dieser Welt ist immer noch ein schwieriger, von vielen Vorurteilen begleiteter und zäh verlaufender Prozeß. Aber es gibt Lichtblicke. Die Union hat zarte Bande zugelassen, auch aus München kommen vorsichtige Signale der Normalität. Die Leibniz-Sozietät versucht, dem Zustand mit solider wissenschaftlicher Arbeit und freundschaftlicher Offenheit beizukommen. Der Leopoldina hat der Präsident der Sozietät zu ihrem 350. Geburtstag gratuliert, wie man ebenfalls hier auf S. 2 nachlesen kann. Daß die BBAW sich gegenüber der Leibniz-Sozietät ausgesprochen gefühllos gibt, mag seine Gründe in der unbewältigten kurzen Vergangenheit dieser Einrichtung haben. Der überhasteten Abschaffung der Forschungen zur Akademie-

geschichte am Gendarmenmarkt vor zwei Jahren haftet bilderstürmerisches Flair an. Wie die Leibniz-Sozietät mit dieser Frage umgeht, kann man u.a. auf S. 6 erfahren.

*

Zehn Jahre Veränderung der Wissenschaftslandschaft im Osten Deutschlands verleitet manche zu Nostalgie. Doch wenn man in Gedanken zurückkehrt zu den Jahren 1990/1992, sollte es nicht im Denkschema der alten Mythen und Schutzbehauptungen der damaligen Akteure geschehen. Die Leibniz-Sozietät kann Narben vorzeigen, aber sie hat kein Interesse daran, die alten Wunden aufzureißen, die eine eifrige und übereifrige politische Abwicklungs-Klientel seinerzeit geschlagen hat. Vom Wissenschaftsrat, der zu einer derartigen Nostalgie-Veranstaltung mit den Altsiegern von damals eingeladen hat, darf man annehmen, dass er die Klugheit besitzen wird, Wertung wie Würdigung mit Augenmaß vorzunehmen. Vorsichtshalber erinnern wir mit dem Nachdruck eines recht bitteren Beitrags an die Ereignisse aus der Sicht „von unten“ (S. 11).

*

Außer den Narben kann die Sozietät wissenschaftliche Arbeitsergebnisse von Rang vorweisen. Einige von ihnen werden im Geschäftsbericht des Präsidiums beschrieben (S.3 f.). Aktuell ist zu nennen etwa der Beitrag zum Forum Bildung. Zum damit korrespondierenden PISA-Thema haben wir *bei anderen gelesen*: bei unserem Mitglied Gerhart Neuner mit einem Resümee der Dinge in einer großen Tageszeitung (S.9) und in Äußerungen von Bundesministerin Bulmahn und Bundespräsident Rau auf dem Forum Bildung (Auszüge auf S. 10).

Mitteilungen

Schiedskommission der Leibniz-Sozietät gebildet

Auf der Geschäftssitzung am 17. Januar 2002 wurde eine Schiedskommission des Plenums gebildet. Ihre Aufgabe besteht darin, Streitfälle zwischen einzelnen Mitgliedern bzw. Gruppierungen von

Mitgliedern anzuhören und zu schlichten. Das Plenum wählte als Kommissionsmitglieder: Samuel Mitja Rapoport, der den Vorsitz übernimmt, sowie Hermann Klenner und Werner Scheler.

Gratulation zum Amtsantritt des neuen Berliner Wissenschaftssenators, Thomas Flierl

Der Präsident der Leibniz-Sozietät, Herbert Hörz, hat dem neuen Senator Thomas Flierl anlässlich seiner Wahl gratuliert und auf die Situation der Leibniz-Sozietät aufmerksam gemacht.

Aus dem Schreiben vom 18.01.02:

Sehr geehrter Herr Senator, im Namen der Leibniz-Sozietät möchte ich Ihnen zur Übernahme Ihrer für die Entwicklung der Hauptstadt wichtigen Funktion gratulieren. Viele unserer Mitglieder haben große Hoffnungen, dass mit dem neuen Senat die Potenzen Berlins als einer Stadt der Wissenschaft und Kultur besser genutzt und auch die Leistungen und Möglichkeiten unserer Sozietät berücksichtigt werden.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg, eine glückliche Hand bei der Lösung kom-

plizierter Probleme und versichern, dass wir zur Unterstützung der Arbeit bereit sind.

Einer ihrer Vorgänger, Herr Erhardt, war es, der 1992, unter Bruch des Einigungsvertrags, der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR ihren öffentlich-rechtlichen Status nahm und mit einem Brief an alle in- und ausländischen Akademiemitglieder, darunter Nobelpreisträger, deren Mitgliedschaft in der Akademie für beendet erklärte. Vermögen und finanzielle Unterstützung wurden uns entzogen. Akademiemitglieder organisierten sich privatrechtlich in der Leibniz-Sozietät, die sich als Akademie bewährte und Berlin einen unverzeihlichen Kontinuitätsbruch in der Wissenschaftsgeschichte ersparte. Es wäre an der Zeit, dass sich der Senat für diesen Brief, der eine Kulturschande darstellt, entschuldigt.

Unsere Sozietät steht in der Traditionsnachfolge der von Leibniz 1700 mit begründeten Akademie der Wissenschaften. Sie hat das 1992 angedachte Reformprogramm verwirklicht und sich zu einer interdisziplinär zusammengesetzten Vereinigung von Wissenschaftlerinnen und Wis-

senschaftlern aus Ost und West, aus dem In- und Ausland, entwickelt, die, pluralistisch orientiert, sich allein der Entwicklung und Förderung der Wissenschaften verpflichtet fühlt. Der Sozietät gehören mehr als 200 Mitglieder an, von denen viele nach 1992 in geheimer Abstimmung gewählt wurden. Wir führen monatlich die wissenschaftlichen Sitzungen des Plenums und der beiden Klassen öffentlich durch und äußern uns, wie mit unseren Stellungnahmen an das Bildungsforum, zu wichtigen Fragen. Unsere Sitzungsberichte, die Abhandlungen und unser Mitteilungsblatt "Leibniz-Intern" publizieren wir allein mit den Mitteln, die unsere Mitglieder durch Spenden und Beiträge aufbringen. Wir hoffen es nicht. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie in einem Gespräch oder schriftlich noch genauer informieren könnten.

Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken als Senator und manchmal auch etwas Spaß dabei

Prof. Dr. Herbert Hörz

350 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina Glückwünsche der Leibniz-Sozietät

(aus dem Schreiben von Präsident Hörz an den Präsidenten der Leopoldina, Benno Parthier, vom 11. Januar 2002)

Im Namen des Präsidiums der Leibniz-Sozietät danke ich für die Einladung zur 350-Jahrfeier der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina,.

Wir gratulieren zum Jubiläum des Gründungsaktes der ältesten deutschen Akademie als die etwa 50 Jahre jüngere, durch Mitgliedernachfolge in der Tradition der Berliner Leibnizakademie stehende Gelehrtenvereinigung, die sich, vor allem in Verwirklichung von Reformgedanken nach 1990, wie die Leopoldina, der interdisziplinären Wahrheitssuche und der Plura-

lität weltanschaulicher Haltungen verpflichtet fühlt. Es war immer ein großes Verdienst der Leopoldina, über Disziplin-, Landes-, Sprach-, Politik- und philosophische Barrieren hinweg fundamentale Probleme wie die Evolution, die Zeit, Zufall, Modellerkenntnis u.a. in den Mittelpunkt von Beratungen zu stellen und Beiträge zur Lösung durch ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anzubieten, die die Debatte der scientific community weiter anregten.

Sicher ist nicht das Alter einer Akademie für ihre Leistungen entscheidend. Je älter sie ist, desto öfter ist sie dem Reformdruck unterworfen. Es ist schon bedenkenswert, wie es die Leopoldina geschafft hat, sich stets neuen Aufgaben zu stellen und auf neue Bedingungen zu reagieren, um ihren Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft auf den von ihr zu vertretenden Problemfeldern zu leisten.

Die Leibniz-Sozietät wünscht der Leopoldina weiterhin viel Erfolg bei der Behand-

lung grundlegender Fragen der Wissenschaftsentwicklung, bei der Zusammenführung von Ideen aus verschiedenen Disziplinen zur Lösung transdisziplinärer Probleme und bei der öffentlichkeitswirksamen Darstellung neuer Erkenntnisse.

Es wäre sicher auch den gewünschten Synergieeffekten vorhandener Wissenschaftspotentiale in Deutschland dienlich, wenn manche Vorbehalte gegen unsere Sozietät, die eventuell bei denen auftauchen, die unsere Geschichte nicht richtig kennen, an Tatsachen geprüft und eventuell korrigiert würden.

In diesem Sinne wünschte ich mir eine Zusammenarbeit zwischen unseren Akademien auf den Gebieten, auf denen das möglich sein könnte.

Berichte und Informationen

Die Leibniz-Sozietät im Jahre 2001

Aus dem Bericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung des Plenums am 17. Januar 2002, vorgetragen von Wolfgang Eichhorn, Sekretar und Schatzmeister

Die übergreifende Frage – auch im Hinblick auf die Diskussionen der letzten Wochen, die durch die in "Leibniz-Intern" veröffentlichten Thesen angestoßen wurde und die wir weiterführen sollten – ist für mich die nach dem wissenschaftlichen Niveau, der wissenschaftlichen Befähigung, der Zielstrebigkeit unserer wissenschaftlichen Aktivitäten und deren adäquatem Einsatz.

Wissenschaftliche Arbeit

Daß unsere Sozietät auch im zurückliegenden Jahr ihre turnusmäßigen wissenschaftlichen Veranstaltungen systematisch fortgesetzt hat, muß nicht besonders erwähnt werden. Wir hatten u. a. auf der Tagesordnung – um nur einige Themen herauszugreifen – *methodologische Fragen der Globalisierung und Globalisierungsforschung, Energieperspektiven im 21. Jahrhundert, die Problematik Solarzeitalter, Nanotechnologie, Erforschung und Einsatz von Proteinen in Biotechnologie und Medizin, Mythen in der Vereinigungsforschung, die weltweiten Debatten zur Geschichte als Konstrukt oder realer Gegenstand der Wissenschaft, Israel als jüdischer Staat oder Staat seiner Bürger*. Erinnert sei auch an den Leibniz-Tag mit dem Festvortrag von Jürgen Mittelstraß über *Krise des Wissens?*.

Bei der Zusammenstellung der Materialien zu diesem Bericht fiel mir auf, daß wir damit nur einen Teil unserer wissenschaftlichen Aktivitäten erfassen. Die darüber hinausgehenden wissenschaftlichen Anstrengungen nehmen zu. So haben wir im Vorjahr gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Vertretern von Universitäten oder anderen Wissenschaftsorganisationen vier wissenschaftliche Veranstaltungen durchgeführt, die sich mit grundlegenden Fragen der Wissenschaftsentwicklung und ihrer Deutung befassten und die maßgeblich von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät getragen wurden (über *Gerechtigkeit und Geschichte* in Berlin, über *Entscheidungen im Spannungsfeld von Naturprozessen und humaner Lebensgestaltung* in Dresden, zu Ehren des *100. Geburtstages von Bernal* in Pots-

dam und des *100. Geburtstages von Werner Heisenberg* in Leipzig). Veranstaltungen dieser Art sind ein guter Weg für die Präsentation der Sozietät in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Aber in eben diesem Sinne sei vermerkt, daß viel mehr getan werden muß, um mehr Wissenschaftler und Studenten einzubeziehen und die Öffentlichkeit von den Ergebnissen zu informieren.

Die Leibniz-Sozietät hat sich aktiv in die Debatten des *Forums Bildung* eingeschaltet. Wir haben dazu eine Internetdebatte geführt und im Januar vorigen Jahres eine Stellungnahme verabschiedet. Diese hat angesichts der durch PISA erneut deutlich gewordenen dramatischen Situation des bundesdeutschen Bildungswesens noch an Gewicht gewonnen. Staatsminister Zehetmair und Bundesministerin Bulmahn haben in einem Dankbrief an den Präsidenten ihre Wertschätzung für die Stellungnahme ausgedrückt und diese allen Mitgliedern des Forum zur Auswertung übergeben. Die mittlerweile vom Forum Bildung verabschiedeten "Zwölf Empfehlungen" lassen erkennen, daß, im Vergleich zu vorhergehenden Texten, wichtige Passagen unserer Stellungnahme dort, teilweise nahezu wörtlich, Eingang gefunden haben. Unsere Sozietät wird der Realisierung dieser und anderer bisher noch nicht in Angriff genommener Reformen weiterhin Aufmerksamkeit schenken und sich in geeigneter Weise daran beteiligen.

Zu erwähnen ist das *Symposium über allgemeine Technologie*, das in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Karlsruhe "Technik und Umwelt" vorbereitet wurde. Die Materialien des Kolloquiums werden in den Sitzungsberichten veröffentlicht. Ein Resultat des Symposiums war die Bildung einer Gruppe unter Leitung von Ernst Otto Reher, die ein realistisches Projektprogramm zu Fragen der Weiterentwicklung der allgemeinen Technologie erarbeitet.

Im Vorjahresbericht hatten wir mitgeteilt, daß die BBAW die Forschungen zur Akademiegeschichte – sie gehörten, wie zu erinnern ist, zu dem Reichtum, der in der DDR-Akademie geschaffen, ihr aber entzogen und der BBAW übergeben worden war – eingestellt hat, und daß die Leibniz-Sozietät diese Forschungen ihren Möglichkeiten entsprechend fortzusetzen gedenkt. Inzwischen ist innerhalb unserer Sozietät die "Kommission für Wissenschafts-

Akademiegeschichte" gegründet worden. Ihr gehören unsere Mitglieder Bernhardt vom Brocke – er hat dankenswerterweise die Leitung übernommen –, Hubert Laitko und Gert Wangermann an; Jürgen Hamel und Friedbert Ficker haben ihr Interesse an der Mitarbeit bekundet. Die Kommission hat um weitere Bereitschaftserklärungen zur Mitarbeit und um inhaltliche Vorschläge gebeten. Die vorläufige Konzeption sieht vor, akademiehistorisch relevante Jubiläen in geeigneter Weise zum Anlaß zu nehmen, um akademiehistorische Traditionen lebendig zu halten und dabei zugleich auf größere Zusammenhänge der Wissenschaftsentwicklung einzugehen.

Besondere Aufmerksamkeit sei auf ein weiteres Thema der Akademiegeschichte gelenkt: Wir nähern uns dem 10. Jahrestag des Arbeitsbeginns und dann der Gründung der Leibniz-Sozietät e. V.

Sehr zeitraubende Arbeit wurde geleistet, um die Möglichkeiten für die Gründung eines Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien im Rahmen der Programmvorhaben *Innovative regionale Wachstumskerne* am Standort Augustusburg zu klären. Die Idee ist, die Bildung eines solchen Instituts und seine Arbeit durch wissenschaftlich begleitende Aktivitäten der Leibniz-Sozietät mit auf den Weg zu bringen.¹

Zu einem ähnlichen Vorhaben ist Ihnen vor einigen Wochen eine kurze Projektnotiz zum Toleranzprinzip zugegangen mit dem Aufruf zur Beteiligung.

Erwähnt werden muß auch, daß der *Arbeitskreis Demographie* unserer Sozietät, den unser Mitglied Parviz Khalatbari leitet und in dem die – vielen von uns gut bekannte – fruchtbare Tätigkeit auf diesem Gebiet seit fast drei Jahrzehnten weitergeführt wird, seine Arbeit systematisch fortgesetzt hat. Weiter ist im Berichtsjahr eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe der Leibniz-Sozietät zu *Zeitrhythmik und Chronobiologie* gegründet worden. Sie hat die Arbeit aufgenommen. Für diesen April wird gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und anderen wissenschaftlichen Teilnehmern in Dresden ein Kolloquium zum Thema *Zeit und Zyklichkeit in Natur und Gesellschaft* vorbereitet, an dem mehrere Mitglieder unserer Sozietät mit Beiträgen teilnehmen.

¹ Die „Empfehlungen der Kommission ...“ im einzelnen auf S. 6 dieser Ausgabe von Leibniz intern

Aus dem Gesagten ergeben sich Schlußfolgerungen, die das Anliegen mehrerer Teilnehmer an der kürzlichen Diskussion auf den Punkt bringen und auf die nach Meinung des Präsidiums künftig besonderer Wert gelegt werden sollte: Die wissenschaftliche Arbeit in Arbeitskreisen und Projektgruppen – natürlich ohne die Arbeit von Plenum und Klassen zu vernachlässigen.

Projektarbeit

Die Mitglieder der Programmkommission haben zu diesem Problem unter Leitung von Gerhart Neuner seit langem Überlegungen angestellt, und das Präsidium hat sich mehrfach damit beschäftigt. Die Vorhaben, auf die ich eben eingegangen bin, sind zum Teil bereits Resultate dieses Nachdenkens, und es gibt eine Reihe weiterer Überlegungen zu ähnlichen Projekten. Ich nenne das von Rolf Löther entworfene umfassend interdisziplinär angelegte Projekt zur Evolutionsforschung; es soll methodologische Fragen aufgreifen, die mit der Rekonstruktion von Entwicklungsprozessen, speziell solchen der Vergangenheit, verbunden sind. Gedacht ist auch an die Entwicklung eines Projekts zur Solarenergie. Wolfgang Küttler und ich – Gerd Friedrich hat sich dazu ebenfalls vor geraumer Zeit bereits geäußert – haben die Absicht, die Problematik der Formationsentwicklung in der Gegenwart unter dem Gesichtspunkt der Globalisierung und der Gesellschaftstransformation gründlicher und umfassender aufzugreifen – unter Einbeziehung der philosophisch-methodologischen und erkenntnistheoretischen Grundlagendebatten in den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Wichtig ist vor allem, daß es uns gelingt, an Hand von grundsätzlichen und zukunftssträchtigen Fragen der Wissenschaftsentwicklung und der gegenwärtigen Diskussion um Probleme der Wissenschaftsentwicklung das große Plus unserer Sozietät zur Geltung zu bringen: Die Interdisziplinarität unseres wissenschaftlichen Potentials, das Verständnis für die Bedeutung des Zusammenwirkens unterschiedlicher Disziplinen, das bei uns eine lange Tradition hat, und die reichen Erfahrungen, die wir auf diesem Gebiet haben.

Ein besonders wichtiger Aspekt dieser Seite der Arbeit besteht nach Meinung des Präsidiums darin, dass sich bessere Möglichkeiten ergeben für die intensive Mitwirkung der Mitglieder, speziell derjenigen, die noch im Arbeitsprozeß stehen und die gewöhnlich nicht die Möglichkeit haben, an den Klassen- und Plenarveranstaltungen teilzunehmen. Dieses Problem der Mitarbeit der jüngeren Mitglieder hat auch die Diskussionen der letzten Zeit bewegt. Es

war nach meiner Meinung der wichtigste Gegenstand dieser Diskussionen. Das Präsidium ist mit der Mehrheit derjenigen, die sich dazu äußerten, der Meinung, daß die Veranstaltungen am Donnerstag nicht aufgegeben und auf den Sonnabend verlegt werden sollten. Aber die wissenschaftliche Diskussion in Arbeitskreisen und Projektgruppen könnte uns die Möglichkeit geben, in dieser Hinsicht flexibel vorzugehen und den Interessen jüngerer Mitglieder besser zu entsprechen. Deren Bereitschaft zu solcher Mitarbeit ist gegeben, jedenfalls wenn man nach allem urteilt, was in der Diskussion zum Vorschein kam. Nach Meinung des Präsidiums ist das der Hauptgesichtspunkt, unter dem diese Problematik der Mitwirkung der jüngeren Mitglieder gesehen und angegangen werden sollte.

Es kommt ein weiterer Aspekt hinzu. Auch in absehbarer Zeit ist es offenkundig wenig erfolgversprechend, auf finanzielle Zuwendungen aus der öffentlichen Hand zu setzen. Forderungen dieser Art werden wir natürlich jetzt auch wieder und erst recht erheben. Aber wir können heute darauf nicht bauen. Mehr Erfolg verspricht der Weg über Projekte, die bis zu Angeboten an mögliche Auftragnehmer, Stiftungen usw. gehen. Im Falle Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien sind wir auf dem Weg, Erfahrungen zu sammeln. Auch dabei ist nicht zu erwarten, daß Finanzmittel in reichlichem Maße sprudelnd zu uns fließen werden. Wir werden auch dann nur weiter kommen, wenn wir das rege Engagements vieler einsetzen können.

Publikationsarbeit

Publikationsarbeit – das umfaßt bei uns jetzt: die Herausgabe der "Sitzungsberichte" und die Wahrung unserer Verantwortung hinsichtlich der "Abhandlungen", die Herausgabe von "Leibniz-Intern" und die beständige Arbeit mit der HomePage der Sozietät im Internet. Die damit verbundene redaktionelle Arbeit ist außerordentlich umfangreich geworden. Um sie zu bewältigen, sind neue Überlegungen erforderlich.

Das Redaktionskollegium hat eine Reihe von Überlegungen zur weiteren Qualifizierung der redaktionellen Arbeit angestellt. Ich kann natürlich nur auf das eingehen, was nach Meinung des Redaktionskollegiums und des Präsidiums besonders wichtig ist.

Zunächst sind wir der Meinung – es hat in der Diskussion auch die gegenteilige Ansicht gegeben –, daß die Sitzungsberichte unbedingt weitergeführt werden müssen. Die Frage ist, wie sie verbessert werden können. Aber es gibt auch die Überlegung, sie in eine Vierteljahresschrift umzu-

wandeln, was jedoch hinsichtlich der Konsequenzen noch weiter geprüft werden muß. Wir sollten auch stärker darauf hinwirken, daß sich die Sitzungsberichte als Zeitschrift unserer Sozietät entwickeln, deren Inhalt nicht nur aus den Sitzungen bestritten werden sollte.

Besonders wichtig wäre diese Orientierung auf Kurzbeiträge und –informationen auch für unsere Präsentation im Internet, wo die Veröffentlichung ohne jeden Zeitverlust erfolgt. Eine große Hilfe wäre die durch viele Mitglieder der Sozietät getragene rasche Informationsvermittlung über das wissenschaftliche Leben und über Personalien innerhalb und außerhalb der Sozietät, die unsere Sozietät auf diese oder jene Art tangieren. Das wäre wichtig vor allem für Leibniz-Intern, aber auch für das Internet.

Da sich die Publikationsarbeit ausgeweitet hat und weiter ausweiten wird, wurde im Präsidium die Idee diskutiert, beim Präsidium so etwas wie einen Beirat für Publikation zu bilden, in dem die verschiedenartigen Aktivitäten auf diesem Gebiet etwas mehr koordiniert werden könnten.

Finanzen

Die wichtigsten Daten zum Finanzgeschehen liegen Ihnen vor. Der Bericht der Kassenprüfer wird auf einige Details eingehen. Heute haben wir u. a. den Finanzplan zu beschließen. Er darf am allerwenigsten bei uns ein Wunschanbauplan sein. Auszugehen ist von dem, was real möglich oder wahrscheinlich ist. Der Ihnen vorliegende Entwurf beruht auf der Annahme, daß wir mit Einnahmen rechnen können, die 2002 um etwa 10 Prozent höher liegen als im Berichtsjahr. In dem Ihnen vorliegenden Material wird vorgeschlagen, wie diese Mittel zu verwenden sind. Wir kalkulieren 83 Prozent aller Ausgaben für Publikation und Wissenschaftsorganisation ein (mit den anderen Ausgaben bewegen wir uns auf dem Niveau von 2001).

Öffentlichkeitsarbeit

Eines der schwierigen Probleme, mit dem wir im Berichtszeitraum nicht genügend weitergekommen sind, ist die mangelhafte öffentliche Wirksamkeit unserer Arbeit und die mangelhafte Wahrnehmung unserer Arbeit in der Öffentlichkeit. Natürlich können wir nach Lage der Dinge nur auf allmähliche Verbesserung setzen. Und ganz ohne Fortschritte war das zurückliegende Jahr da auch nicht. Erstmals in der Geschichte unserer Sozietät sind wir von den anderen deutschen Akademien – und nicht nur von Einzelpersonlichkeiten – wahrgenommen worden. Wir waren geladene Teilnehmer an der interakademi-

schen Konferenz in München, wo die Leibniz-Sozietät durch uns in drei kurzen Beiträgen als Gelehrtenengesellschaft mit dezidiertem Akademieanspruch vorgestellt wurde. Das ist in dem von der Union der Akademien und der Bayerischen Akademie herausgegebenen Band veröffentlicht, und "Leibniz-Intern" hat es dokumentiert.

Es wäre allerdings auch sehr wesentlich, wenn sich die Mitglieder der Sozietät bei ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit oder in Veröffentlichungen, Artikeln usw. als Mitglieder der Leibniz-Sozietät zu erkennen geben würden. Gewiß läßt sich das nicht durchgängig machen, aber doch in einer Vielzahl aller Fälle. Was die Forderung betrifft, daß die Sozietät zu aktuellen Fragen allgemeinen Interesses Stellung bezieht – in der Diskussion hat dazu Wolfgang Schirmer Wichtiges gesagt –, sollten wir bei der Haltung bleiben, uns mit wissenschaftlichen Beiträgen zu äußern, wie wir es im Falle des Krieges gegen Jugoslawien oder im Falle Israel getan haben. Daß solche Arbeiten dann aber früher erscheinen müssen, als das im Hinblick auf Jugoslawien der Fall war, ist klar. Das

schließt natürlich ein, daß wir uns auch in Stellungnahmen zu Fragen dieser Art äußern. Aber diese müssen dann schon das wissenschaftliche Niveau unserer Stellungnahme zum Forum Bildung oder unserer damaligen Stellungnahme zur Orthographiereform haben. Übrigens müssen solche Stellungnahmen durchaus nicht eine einheitliche Meinung wiedergeben. Es ist doch möglich, dabei auf Unterschiede und Unsicherheiten aufmerksam zu machen, zumal das dem pluralistischen Anspruch unserer Sozietät in Weltanschauungsfragen entsprechen würde.

*

Über die Arbeit des Präsidiums muß ich nicht im Detail berichten. Es ist, wie ich annehmen darf, deutlich geworden, daß wir angestrengt gearbeitet haben. Vielleicht sollte das eine kritisch bzw. selbstkritisch vermerkt werden: Es gab ein paar wenige – aber immerhin: es gab sie – Probleme und Festlegungen, die nicht zielstrebig weiter verfolgt wurden, wofür natürlich der Sekretar hauptverantwortlich zeichnet.

Auf zwei Gegenstände unserer heutigen Beratung und Beschlußfassung werde ich nicht detaillierter eingehen: die Geschäftsordnung und den Vorschlag, eine Schiedskommission zu bilden. Die Geschäftsordnung ist allen bereits im April zugegangen. Das Präsidium ist der Meinung, daß eine so große Organisation wie unsere Sozietät eine Schiedskommission, die mögliche Streitigkeiten schlichten kann und in die wir Kollegen wählen, die dafür unser Vertrauen haben, bilden sollte.

Nun gestatte ich mir noch ein paar Worte des Dankes. Zunächst an Herrn Heinz Klötzner, der uns einen seiner Büroräume für unsere Sitzungen und Beratungen kostenlos zur Verfügung stellt.

Unser Dank gilt dem Generaldirektor der Staatsbibliothek, Herrn Dr. Antonius Jammers, für seine überaus verständnisvolle Unterstützung unserer Arbeit. Man kann sich kaum vorstellen, wie schwer wir es gehabt hätten, wenn uns diese Hilfe nicht zuteil geworden wäre.

Kurzinformation

Beseitigung von Nebel durch Trockeneis-Strahlen

Auf der Sitzung der Klasse Naturwissenschaften am 15. November 2001 trug unser Mitglied Detlev Möller eine wissenschaftliche Mitteilung zur künstlichen Nebelauflösung vor, zu der uns der Autor die folgende Kurzinformation zur Veröffentlichung übermittelte:

In Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl für Luftchemie und Luftreinhaltung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und dem Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der Technischen Universität Berlin wurde Ende 1999 ein Patent zur Nebelbeseitigung nach erfolgreichen Feldtests angemeldet. Die Beseitigung von Nebel ist seit fast 100 Jahren Ziel vieler Versuche und Patente. Während es für warmen Nebel ($>0^{\circ}\text{C}$) noch kein ökonomisches und zugleich umweltfreundliches Verfahren gibt, haben sich bei kaltem Nebel ein russisches (Seeding durch flüssigen Stickstoff) und ein amerikanisches Verfahren (Seeding durch Hochdruckkohlendioxid) durchgesetzt, allerdings mit geringer Effizienz, die sich

darin ausdrückt, daß die Nebelbeseitigung lange dauert (30-50 min) und nicht immer erfolgreich ist (50%). Beide Verfahren beruhen auf dem durch die eingebrachte Kälte ausgelösten Kondensationswachstum. Ein prozeßbestimmender Vorgang ist die Abführung der bei der Kristallisation der Nebeltropfen entstehenden Wärme, was ausschließlich natürlich-konvektiv erfolgt. Wir hingegen bringen feste CO_2 -Pellets (Größe 0,1 bis 2 mm) unter hohem Druck (12 bar) mittels Druckluft in den Nebel. Als Haupteffekt tritt eine sog. Nukleationskollision ein, d.h. die Pellets kollidieren auf ihrem Weg (bis zu 25 m) in den Nebel mit den Tröpfchen, und diese impaktieren dabei zu größeren Tropfen/Kristallen und können schnell sedimentieren. Zusätzlich erfolgt Kondensationswachstum und infolge des eingebrachten Impulses ein Vermischen der Nebelschichten. Bei den bei -4°C durchgeführten Versuchen bildeten sich größere Eiskristalle, die sich am Boden absetzten. Nach etwa 3 min war eine Fläche von ca. $100 \times 100 \text{ m}^2$ frei von Nebel. Die abgelagerte Menge an Eis entspricht dem Flüssigwassergehalt der Nebelschicht; sie ist so gering (vergleichbar mit der nach 15 min feinsten Sprühregens abgesetzten Wassermenge), daß keine geschlossene Bodenbedeckung auf-

tritt und somit keinerlei Vereisungsgefahr besteht. Das Verfahren zeichnet sich durch eine hohe Effektivität (Nebelbeseitigung mit 1,5 kg Trockeneis in 3 min auf 1 ha Fläche) und Umweltfreundlichkeit (CO_2 aus dem natürlichen Kreislauf oder als Abfallprodukt der chemischen Industrie) aus. Es kann mobil mit einem Bodenfahrzeug zur Anwendung gebracht werden. Somit dürfte es das erste anwendungsreife Verfahren und von Interesse für nebelgefährdete Flughäfen, Straßen, Sportplätze usw. sein. Nach Ausgründung einer Firma (Weather Technologies mit Sitz in Teltow bei Berlin) wird gegenwärtig zusammen mit der Fa. Stramark aus Wittenberg ein Prototyp bis Ende 2002 gebaut. An der Arbeitsgruppe Luftchemie der BTU Cottbus laufen gegenwärtig Versuche, warmen Nebel durch dasselbe Prinzip, aber unter Nutzung von Wassereis zu beseitigen. Diese neue Idee wurde ebenfalls weltweit patentiert. Versuche hatten gezeigt, daß Trockeneis bei relativ hohen Temperaturen ($+6^{\circ}\text{C}$) im warmen Nebel zusätzliche Tropfen durch Kondensation des Wasserdampfes an den unterkühlten Zentren erzeugt.

Detlev Möller

Empfehlungen der Kommission für Wissenschafts- und Akademiegeschichte für das Jahr 2002

Die Kommission schlägt vor, innerhalb des Vortragsprogramms von Plenum und Klassen auf insgesamt acht akademiehistorisch relevante Jubiläen in geeigneter Weise einzugehen, in der Regel in Form von Kurzvorträgen, bei Vorliegen entsprechender Angebote von Fall zu Fall auch in Hauptvorträgen. Diese Größenordnung erachtet die Kommission für angemessen, um einerseits akademiehistorische Traditionen lebendig zu halten, andererseits aber das Programm auch nicht historisierend zu überfrachten.

Vorgeschlagen werden ausschließlich solche Jubiläen, deren Rang es nahe legt, nicht nur auf die jeweilige Persönlichkeit, sondern an sie anknüpfend zugleich auf größere Zusammenhänge der Wissenschaftsentwicklung einzugehen. Alle genannten Persönlichkeiten waren Mitglieder der Akademie.

Für den Herbst 2002 empfiehlt die Kommission ein Kolloquium mit dem Thema *Immer im Werden - das Bild der Akademie im historischen Wandel* zu Ehren des 70. Geburtstages unseres verstorbenen Mitgliedes Conrad Grau, der von 1967 bis 1997, seit 1982 als Leiter an der mit seiner Pensionierung aufgelösten Forschungsstelle für Akademiegeschichte tätig war. Zur Ausgestaltung dieses Kolloquiums wird die Kommission geeignete Vorschläge unterbreiten.

Die »Kommission für Wissenschafts- und Akademiegeschichte« der Leibniz-Sozietät, im Mai 2001 konstituiert, versteht sich als beratendes Organ des Vorstandes. Zum Vorsitzenden der Kommission berief Präsident Hörz Herrn Bernhard vom Brocke (Marburg). Ihr gehören ferner die Herren Hubert Laitko und Gert Wangermann (Berlin) an. Die Kommission steht allen interessierten Mitgliedern der Sozietät sowie Wissenschaftlern aus anderen Einrichtungen zur Mitarbeit offen. Aufgabe der Kommission ist es, dem Vorstand Empfehlungen zur Berücksichtigung akademie- und wissenschaftshistorischer Themen in der Arbeit der Klassen und des Plenums, in gesonderten Veranstaltungen und in der Publikationstätigkeit zu unterbreiten. Bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen kann auch daran gedacht werden, akademiehistorische Forschungsvorhaben zu initiieren oder an solchen Vorhaben, die an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen ausgeführt werden, beratend mitzuwir-

ken. Die Kommission erachtet es für zweckmäßig, innerhalb der Sozietät neben der laufenden Arbeit von Plenum und Klassen in jedem Jahr ein fächerübergreifend orientiertes Kolloquium zu akademie- bzw. wissenschaftshistorischen Fragen vorzusehen.

Die Empfehlungen im einzelnen:

(1) April oder Mai - Klasse Geistes- und Sozialwissenschaften:

50. Todestag Fritz Rörig (29.4.1952)

Anhand der Tätigkeit des angesehenen Wirtschafts-, Sozial- und Stadthistorikers kann die Rolle nichtmarxistischer Historiker beim Neuaufbau der Geschichtswissenschaft in der SBZ/DDR diskutiert werden. Auf die Nachkriegsgeschichte der Akademie nahm Rörig sowohl durch seine Mitwirkung in der am 19.7.1945 gegründeten Historischen Kommission als auch durch die 1948 erfolgte Übernahme der Berliner Arbeitsstelle der Monumenta Germaniae Historica Einfluss.

(2) Mai 2002 - Klasse Naturwissenschaften:

200. Todestag Gustav Magnus (12.5.1802)

Magnus hatte eine überragende Bedeutung für die Vorbereitung der Blütezeit der exakten Naturwissenschaften in Berlin seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts („große Berliner Physik“) - weniger durch seine eigenen Forschungsergebnisse, sondern vielmehr als Lehrer und umsichtiger Förderer einer ganzen Reihe hochbegabter junger Wissenschaftler, die in den folgenden Jahrzehnten die wissenschaftliche Spitzenstellung der Stadt wesentlich mitbestimmten. Gegebenenfalls sollte versucht werden, diese Sitzung im Magnus-Haus durchzuführen.

(3) Mai 2002 - Plenum:

250. Geburtstag Albrecht Daniel Thaer (14.5.1752)

Dieses für die Geschichte der Agrarwissenschaften und der wissenschaftlich fundierten landwirtschaftlichen Praxis wichtige Datum bietet Gelegenheit, eines der fundamentalen Themen der gegenwärtigen öffentlichen Debatte - das Verhältnis von Wissenschaft, Landwirtschaft und Gesundheit - unter einem weiten historischen Blickwinkel aufzunehmen und die Stimme der Sozietät in diese Debatte einzubringen; entsprechend sollte diese Plenarsitzung angelegt werden, zweckmäßig mit einem von einem prominenten Vertreter dieses komplexen Forschungsgebietes gehaltenen Hauptvortrag.

(4) September oder Oktober 2002 - Klasse Naturwissenschaften:

50. Geburtstag

Jacobus Henricus van 't Hoff (30.8.1852)

Dieses Jubiläum gibt die Möglichkeit, große Zusammenhänge in der Geschichte der chemischen Kinetik und der Stereochemie zu erörtern. Zugleich könnte die Tatsache, dass eigens für van 't Hoff an der PAW erstmalig eine Forschungsprofessur eingerichtet wurde, zum Anlass für eine grundsätzlichere Erörterung der Frage genommen werden, welchen Platz naturwissenschaftliche Forschung an Akademien hat oder haben könnte.

(5) September oder Oktober 2002 - Plenum:

100. Todestag Rudolf Virchow (5.9.1902)

Das vielseitige Wirken Virchows als Forscher, Hochschullehrer und Politiker ist ein Gegenstand, der dazu einlädt, Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft, Medizin, Geschichtswissenschaft und Politik zu erörtern, also eine im Sinne der Sozietät klassenübergreifende Problematik zu verfolgen. Die Sozietät hat durch die wesentlich von Joachim Herrmann geleitete Arbeit zur Erschließung und Edition der Korrespondenz zwischen Schliemann und Virchow zudem eine besondere Beziehung zum Thema, die bei dieser Gelegenheit wieder zur Geltung gebracht werden könnte.

(6) Oktober 2002 - Klasse Naturwissenschaften:

100. Geburtstag Friedrich Möglich (12.10.1902)

Die Würdigung dieses Jubiläums könnte mit einem Rückblick auf die Etablierung der physikalischen Forschung im ersten Jahrzehnt der DAW verknüpft werden.

(7) Dezember 2002 - Klasse Naturwissenschaften:

100 Jahre Nobelpreis Emil Fischer

Es wäre denkbar, dieses Datum zum Anlass zu nehmen, um anhand der Geschichte der Chemie-Nobelpreise der Frage nachzugehen, inwieweit die Institution des Nobelpreises wirklich die Magistrale der Wissenschaftsentwicklung erfasst hat, und in diesem Zusammenhang das Problem der adäquaten Bewertung wissenschaftlicher Leistungen zu diskutieren. Andererseits könnte auch Fischer als Schulbildner und seine Ausstrahlung auf die Entwicklung von Chemie und Biochemie im 20. Jahrhundert in den Blick genommen werden.

(8) Dezember 2002 - Klasse Geistes- und Sozialwissenschaften:

100 Jahre Nobelpreis Theodor Mommsen

Das unikale Ereignis, daß einem Historiker für sein geschichtswissenschaftliches Werk der Nobelpreis für Literatur zuerkannt wurde, könnte dafür genutzt werden, die Wechselbeziehungen von Geschichte, Geschichtswissenschaft und Literatur damals und heute genereller zu behandeln.

Existentielle Interpretationen des Mythos: Peter Arlt, Mythos und Figur

Nach dem ersten Blick in die Selbstdarstellung von Peter Arlt, in den "Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät" (Band 38/ Jg. 2000, H.3, S. 111) wird mancher sich gefragt haben, warum ein dem Realismus zuneigender Kunsttheoretiker ausgerechnet den Mythos zum Dreh- und Angelpunkt einer großen Ausstellung und Buchpublikation¹ macht. Gibt es nicht realitätsnähere thematische Schwerpunkte?

Ich gestehe, daß auch ich im vergangenen Herbst mit nur verhaltenem Interesse nach Gotha gefahren bin, weil ich - wiewohl Zögling eines Humanistischen Gymnasiums - die Welt der (natürlich: griechischen) Mythologie als einen zwar phantasievollen, teils hochoerotischen, teils hochbrutalen, insgesamt aber doch etwas abstrusen Irrgarten der Lüste und Leidenschaften im Sinn hatte.

Nun, es ist erfreulich, wenn man mit 72 noch etwas Grundlegendes dazulernen kann, etwas derart Spannendes und zu Denken gebendes dazu: Die Ausstellung von Peter Arlt - zum Glück ist sie in einem höchst gelungenen Katalog mit wunderbaren großen Reproduktionen



Kuhrt HAUT DER KASSANDRA

nachzuvollziehen! - bietet durch die bildnerische Aneignung und Interpretation zen-

¹ Ausstellung im Schloss-Museum Gotha, 1. September - 11. November. Katalog: Peter Arlt, Mythos und Figur. "Doch das Antike find ich zu lebendig", herausgegeben vom Gothaer Kultur- und Fremdenverkehrsbetrieb, 99853 Gotha 2001, Format 20 x 30, mit zahlreichen farbigen Abb., DM 25,-

traler Mythen durch 12 Künstler einen derart starken Zugang zu wesentlichen mythischen Motiven, daß man sich plötzlich mit existentiellen Urerfahrungen konfrontiert sieht, eben auch non-verbal. Man versteht auf einmal, warum Menschen in zweieinhalb Jahrtausenden immer wieder auf die Grundfiguren des griechischen Mythos sich bezogen haben, wenn sie Grenzsituationen ihres - oder: des - Menschseins zum Ausdruck bringen wollten. Mit Recht schreibt Arlt in seiner Einleitung: Grundlegende menschliche "Verhaltensmuster erscheinen in exemplarischen Gestalten des Mythos, wie Prometheus, Ikarus, Sisyphos, Marsyas, Cassandra, Narziss oder Odysseus. Sie sind wiederkehrende Bilder, in denen sich wie in leitenden Begriffen ein geistiger Zustand als Reflex übergreifender geistiger und letztlich sozialer Zustände und Bewegungen äußert."

Peter Arlt hatte (mit Hilfe offenbar großzügiger Unterstützungen, u.a. durch das zuständige thüringische Ministerium und die Stiftung Kulturfonds) einen außerordentlichen Aufwand betrieben, um in mehreren Räumen des Gothaer Schlosses Friedenstein Geschichte und Gegenwart mythischer Darstellungen zu zeigen: Der *Vergangenheit* begegnete der Besucher in den historischen Räumen. An exemplarischen Werken konnte man die Produktivität des antiken Mythos in allen Epochen erleben. Der *Gegenwart*, dem Hauptteil von *Mythos und Figur*, begegnete man in der Ausstellungshalle. Er vereint Skulptur, Malerei, Zeichnung, Grafik und Videoprojektion von einigen wichtigen Künstlern der Gegenwart in Deutschland: Hartmut Bonk, Bärbel Dieckmann, Wilfried Fitzenreiter, Wieland Förster, Bernd Göbel, Peter Hoppe, Rolf Kuhrt, Ronald Paris, Dagmar Ranft-Schinke, Walter Sachs, Hans Scheib und Sabine Sauermilch.

Die oben notierte Erfahrung, *substantiellen* Gehalten von Mythos zu begegnen, erleichtert Peter Arlt - und dies besonders bei der Lektüre des auch theoretisch sehr informativen Bildbandes! - durch seine Gliederung der Werke mithilfe von vier existentiellen Kategorien: "Die Gegenwartswerke sind unter den Grundthemen *Erschaffung, Schwelgen, Schindung, Verwandlung* zusammengefasst und können die Verständigung über die Leitbilder befördern.

Welches sind ihre Urbilder? Prometheus, der Menschenbildner als Biotechniker; der selbstverliebte Narziss; Sisyphos; dessen Stein wieder einmal zum Grunde gerollt ist; Ikarus oder Phaeton, die kühn aufstiegen, aber abstürzten; der schwelgende Bacchus; die Leidensfigur Marsyas; das Verwandlungssinnbild Daphne?"



Göbel IKARUS V

Nicht nur ist der sehr intensiv durchgestaltete Bildband (bei einem erfreulich subventionierten Preis!) sehr zu empfehlen - kunstpolitisch Verantwortliche, die "Figur", nämlich eine an Menschen-Bildern orientierte Bildende Kunst immer noch als deren zentrales Anliegen verstehen, sollten alles tun, um diese herausragende Ausstellung in ihrem Bereich von neuem zu präsentieren. Es ist freilich kein Zufall, daß fast alle Künstler aus der ostdeutschen Tradition kommen, die eben *nicht* der ihnen parteidogmatisch nahegelegten Ideologie des Sozialistischen Realismus folgte (wie in Westdeutschland immer wieder behauptet wird), sondern der Idee eines sehr variantenreichen expressiven, teils surrealistischen Realismus, der die Flucht in die bloße Abstraktion von Linien, Farbflächen, Rohmaterialien nicht mitmachte und vor allem das Kostbarste bewahrte: das vielgestaltige Bild der Menschen.

Fritz Vilmar, Berlin

Heisenberg - Ausstellung in Leipzig

Zum 100. Geburtstag von Werner Heisenberg gedachte die wissenschaftliche Welt mit einer Vielzahl von Veranstaltungen eines ihrer bedeutendsten Vertreter des vorigen Jahrhunderts und Mitbegründers der Quantentheorie. So fand bereits am 5. November des vergangenen Jahres ein von der Leibniz-Sozietät mitgetragenes Kolloquium an der Stätte seines langjährigen Wirkens, am Physikalischen Institut der Leipziger Universität statt (.s. Leibniz intern Nr. 10/1.12.2001, S. 4).

An gleichem Ort war auch eine Ausstellung über Leben und Werk Heisenbergs zu besichtigen, die in mehreren zeitlichen wie inhaltlichen Komplexen (Herkunft, Jugend, Studium/ die Geburt der modernen Atomphysik / Leipzig, das Zentrum der

Atomphysik / Weltreise, internationale Konferenzen, Nobelpreis / Jüdische Physik und „Deutsche Familie“ / vom Frieden in den Krieg: Kernphysik und Kernenergie / Wiederaufbau der Physik in Deutschland und Europa / Wissenschaft und Politik, Philosophie und Kunst) geordnet ist und damit sowohl persönliche Ereignisse, als auch wissenschaftshistorisch bedeutsame Entwicklungen der modernen Physik im Kontext der bewegten politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts reflektiert.

Die Präsentation beruht auf umfangreichen Materialien insbesondere des Archivs der Leipziger Universität, umfasst aber auch eine Vielzahl von Bilddokumenten, die Heisenberg im Kreis seiner Familie, mit vielen seiner kongenialen Physikerkollegen ebenso wie mit politischen Persönlichkeiten seiner Zeit zeigen.

Im Begleitbuch zur Ausstellung, herausgegeben vom Verwalter des Nachlasses Heisenbergs, H. Rechenberg und von G.

Wiemers, ist eine Arbeit des Direktors des Archivs der BBAW, Dr. Wolfgang Knobloch über „Werner Heisenberg als Mitglied der Preußischen (später Deutschen) Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ enthalten, die in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät abgedruckt werden soll.

Dr. sc. Hannelore Bernhardt

Wissenschaft im Dialog – 2002 ist das Jahr der Geowissenschaften.

Eine Bemerkung zum Beitrag der Leibniz-Sozietät

Nach dem Jahr der Physik (2000) und dem Jahr der Biowissenschaften (2001) werden im gerade begonnenem Jahr 2002 die Geowissenschaften im Mittelpunkt des Dialogs von Wissenschaft und Öffentlichkeit stehen. Die Leibniz-Sozietät wird sich am Dialog aktiv beteiligen. Wie der Sitzungsplan der Sozietät für das 1. Halbjahr erkennen läßt, werden in ihren wissenschaftlichen Veranstaltungen die dis-

ziplinären, besonders aber die interdisziplinären Fragen der Geowissenschaften einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Mitglieder der Leibniz-Sozietät werden nicht nur die aktuell bearbeiteten Themen der geowissenschaftlichen Forschung und der praktischen Anwendung der Geowissenschaften vorstellen. Es ist ihr besonderes Anliegen, das Verständnis für die dringlichen aktuellen Probleme zu wecken und zu vertiefen.

Die von Leibniz initiierte, 1700 in Berlin gegründete Gelehrtenengesellschaft, die seit 1992 den Namen „Leibniz-Sozietät“ trägt, sieht sich in der Verantwortung, fundierte Aussagen zur Entwicklung, zum Stand und

zur Perspektive der Wissenschaften abzugeben. In ihren Reihen befanden sich im Laufe von drei Jahrhunderten große Persönlichkeiten, deren Wort gehört wurde und die die Entwicklung ihrer Wissenschaftsdisziplinen vorangetrieben haben. Auch in der Gegenwart gehören ihr Wissenschaftler mit hoher Kompetenz an. In der Initiative „Wissenschaft im Dialog“ sind fundierte Aussagen in aller Öffentlichkeit dringender denn je. Die Leibniz-Sozietät trägt diesem Erfordernis auch dadurch Rechnung, daß alle ihre wissenschaftlichen Veranstaltungen öffentlich sind.

Heinz Kautzleben

Akademiegeschichte

Vorgeschichte als große Zusammenschau. Gordon Childe zur Erinnerung

Nach den Vorstellungen von Gottfried Wilhelm Leibniz sollten Gelehrtenengesellschaften auf die praktische Nutzenanwendung hin angelegt sein. Der Blick in das Mitgliederverzeichnis zeigt, daß die Sozietät Vertreter aufzuweisen hatte, die den Forderungen des Gründers gerecht geworden sind. Namhafte Wissenschaftler haben als Mitglieder den Ruf hinausgetragen, wie andererseits durch die Wahl ausländischer Gelehrter wertvolle Impulse zuflossen.

Einem solchen Beispiel fragloser Bereicherung begegnen wir in dem Ur- und Frühgeschichtler Gordon Childe, der am 17.5.1956 zum Korrespondierenden Mitglied der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. Am 14.4.1882, also vor 120 Jahren, in Sidney geboren, studierte er in seiner Vaterstadt und in Oxford und war bereits in seiner Jugend mit einer verantwortungsvollen Funktion in der australischen Regierung betraut. Im Jahre 1927 erhielt er einen Ruf als Professor für prähistorische Archäolo-

gie an die Universität in Edinburgh. Mit der Leitung zahlreicher Ausgrabungen hat er das Bild der englischen Vorgeschichtsforschung maßgeblich geprägt. So erlangte Childe mit der Freilegung eines gut erhaltenen Steinzeit-Dorfes auf den Orkney-Inseln weltweite Anerkennung. Wichtige Erkenntnisse werden ihm auch über die Bedeutung vor- und frühgeschichtlicher Grabstätten für die Einschätzung und Bewertung kulturgeschichtlicher Zusammenhänge verdankt als Frucht langjähriger feldarchäologischer Forschung, die ihn 1946 an die Universität London als Professor für Urgeschichte führte. Neben Auszeichnungen und Ehrungen wie der Verleihung des Ehrendokortitels durch amerikanische und englische Universitäten, darunter der Harvard-Universität, war er Mitglied der Britischen Akademie der Wissenschaften.

Gordon Childe hat sein weitgespanntes Wissen in zahlreichen Veröffentlichungen hinterlassen. Dazu zählen: *Piecing together the Past*, London 1956; *Prehistoric migrations in Europe*, Oslo 1950; *New Light on the Most Ancient East*, überarbeitete Aufl. London 1952; *Comparison of Archeological and Radiocarbon Datings*, in: *Nature* 166, 1950. Es war bezeichnend für

seine Auffassung, daß er nicht nur den engen Kreis der Fachwissenschaftler ansprechen wollte, sondern sich immer bemühte, breitere interessierte Schichten zu informieren. So ist das Buch „*Man makes himself*“, London 1956, nicht nur in England in hohen Auflagen erschienen, sondern hat ebenso eine deutsche Übersetzung erlebt wie die bei Rowohlt verlegte Darstellung der europäischen Vorgeschichte.

Childes Publikationen beschränken sich nicht darauf, trockenes Fachwissen zu vermitteln. Sie zeichnen sich vielmehr durch die große Zusammenschau aus, mit der die menschliche Entwicklung als ein zusammenhängender Prozeß begriffen wird. Als Musterbeispiel dafür steht ein dünnes Büchlein, das 1949 in der Reihe der Tagblatt-Bibliothek im Globus-Verlag in Wien mit dem Titel „*Triebkräfte des Geschehens*“ in der knappen, aber prägnanten Darstellung die Blicke auf sich lenkte und bis heute nicht überholt ist neben seiner „*Geschichte der Werkzeuge*“ in der gleichen Reihe.

Friedbert Ficker

Bei anderen gelesen

PISA und kein Ende

Schulreform 2002: Altbekanntes aus der DDR in neuem Gewand? Von Gerhart Neuner

(Aus: *Neues Deutschland* vom 5./6. Januar 2002)

PISA ist derzeit in aller Munde. Nicht über die schöne Stadt in Mittelitalien und den weltbekannten schiefen Turm wird geredet, sondern über den Zustand des Bildungswesens der Bundesrepublik. Die Schiefelage des Turmes konnte kürzlich mit beträchtlichem Aufwand stabilisiert werden. Für das bundesdeutsche Bildungswesen steht dies noch aus. Das Desaster ist groß, aber man hätte Vergleichbares, nahezu wortwörtlich, bereits am 20. September 1974 in der Zeitung "Die Zeit" lesen können. Damals waren 258 000 Schüler der vierten Grundschulklasse in 9700 Schulen und 20 Ländern nach Kenntnissen in Erdkunde, Biologie, Chemie und Physik befragt worden. Die Leistungen der deutschen Schüler lagen sämtlich unter dem internationalen Durchschnitt. In Sekundarstufe II befanden sie sich auf dem vorletzten Rangplatz, nur im achten Schuljahr Chemie rangierten sie etwas über den internationalen Mittelwerten. Staaten wie Schweden, Frankreich, England, aber auch Ungarn, Finnland, Schottland, Australien oder Neuseeland, übertrafen die bundesdeutschen Unterrichtserfolge bereits vor 25 Jahren beträchtlich. Schon damals war das hochgelobte dreigliedrige Schulsystem als eine der Ursachen für die Misserfolge identifiziert worden. Die seinerzeit Verantwortlichen ließen es an Schlussfolgerungen nicht fehlen: Weitere Beteiligungen an internationalen Leistungsvergleichen fanden nicht mehr statt. Bis zu den TIMSS (Third International Mathematics and Science Studies) II und III in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und nunmehr PISA (Programme for International Student Assessment).

An Ursachenanalysen und Vorschlägen mangelt es derzeit nicht. So liegen unter anderem zwölf Empfehlungen des von der Bundesregierung und den Bundesländern gemeinsam ins Leben gerufenen Forum Bildung vor, Quintessenz nahezu zweijähriger Debatten. Im Hau-Ruck-Verfahren werden die über Jahrzehnte angestauten Mankos freilich nicht zu überwinden sein. An einander abwechselnden Wunder-Therapien hat es im Bildungswesen der Bundesrepublik wahrlich nicht gefehlt: Mengenlehre, antiautoritäre Erziehung, Antipädagogik, Projektunterricht, "Vom Kinde aus", offener Unterricht, Komplexunterricht,

Gesamtunterricht, neuerdings Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen.

Die Moden änderten sich, die Probleme blieben. Und das in 16 verschiedenen Schullandschaften: unterschiedliche Lehrpläne, Maßstäbe, Verwaltungsvorschriften, zunehmende Verrechtlichung von Schulfragen. Wechsel der Regierungen bedeutete zugleich Wechsel politischer und curricularer Prioritäten, ausgetragen stets auf dem Rücken der Lehrer, denen man dann, wenn die Kalkulationen nicht aufgingen, den schwarzen Peter zuschieben konnte. Was Wunder, dass neue Hohepriester zunehmend vor tauben Ohren predigten. Angesichts des historischen Erbes bildungspolitischer Kleinstaaterei wird es daher nicht leicht sein, noch so gute Vorschläge des Forum Bildung und andere in die Tat umzusetzen. Einer der Schwerpunkte werden Kindergärten und Grundschule sein müssen, die die Fundamente der Bildung legen. In dieser Hinsicht waren die Unterschiede zwischen Ost und West mit am größten. Im deutschen Westen waren Kindertagesstätten und Kindergärten hauptsächlich Betreuungseinrichtungen. Dem hatte sich auch die Pädagogik angepasst, unter anderem mit dem so genannten Situationsansatz, wonach kindliche Wünsche pädagogische Abläufe dominieren sollten.

Am kommenden Mittwoch und Donnerstag sollen die Empfehlungen des Forum Bildung in Berlin öffentlich vorgestellt werden. Gefordert wird unter anderem, dass Kindergärten pädagogische Einrichtungen werden sollen. Sie sollen frühkindliche Bildung stärker fördern und auf das weitere Lernen in der Grundschule vorbereiten. Auch diese müsse umfassend reformiert werden, meint das Forum Bildung. Das Schwergewicht solle auf der Vermittlung von Grundlagen des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie den Erwerb der deutschen Sprache gelegt werden, denn diese Grundbildung ziehe sich zulange hin. Für manche in den vergangenen Jahren anders orientierte Grundschulpädagogen wird dies ein Umdenken bedeuten.

Ein anderes grundlegendes Handicap ist die Vernachlässigung der Basisschule. Historisch ist das bundesdeutsche Bildungswesen hauptsächlich von oben, vom Gymnasium her, konzipiert worden. Die Ausgaben für die Sekundarstufe II liegen hier zu Lande erheblich über dem OECD-Durchschnitt, die für die Grundschule fallen demgegenüber deutlich ab. Länder wie Österreich, Dänemark, Norwegen, Schweden, die Schweiz und die USA wenden 50 Prozent mehr pro Schüler in den ersten Schuljahren auf. Das solide Fundament

der ganzen Bildungspyramide zu vernachlässigen, wirkt sich nach oben hin negativ aus. Zudem verfügt das Schulsystem in Deutschland infolge der Dreigliedrigkeit eigentlich über keine Basisschule. Im Osten hat es sie, wie manches andere, was jetzt vermisst wird, gegeben.

Die Folgen sind fatal: Schon in der Grundschule beginnt der Wettlauf um einen Platz im Gymnasium. Die zu frühe Aufteilung der Schüler auf verschiedene, zudem sozial unterschiedlich bewertete Schulen erwies sich erneut, wie PISA bestätigte, als nicht der bildungspolitischen Weisheit letzter Schluss. Bei entsprechender Förderung ist die Schere zwischen unterschiedlichen Schülerleistungen geringer als oft von Verfechtern des gegliederten Schulwesens behauptet wird. Der Leistungsspitze wegen sei dies hinzunehmen. Aber Spitzenleistungen, die jede Gesellschaft braucht, kommen, wie PISA belegt und im Osten bekannt war, auf anderen Wegen und mit anderen Methoden zu Stande. Die Förderung von Spitzenbegabungen ist in der früheren DDR mitnichten vernachlässigt worden.

Schwer tun sich bundesdeutsche Schulen nach wie vor mit Mathematik und den Naturwissenschaften. Das Ansehen dieser Unterrichtsfächer ist bei den Absolventen der gymnasialen Oberstufe seit den späten 60er und 70er Jahren zurückgegangen. Leistungskurse in diesen Fächern kommen nur schwer zu Stande, und immer weniger Abiturienten lassen sich auf ein Studium von Mathematik und Naturwissenschaften ein. Ursachen sind ein Zurückzucken vor Leistungsansprüchen in diesen als "hart" bezeichneten Fächern, außerdem die lange in der alten Bundesrepublik dominierende einseitige Fixierung auf Geisteswissenschaften. Noch der "Tutzingers Maturitätskatalog" von 1958 hatte die Geisteswissenschaften einseitig privilegiert. Naturwissenschaften, so eine hartnäckig verteidigte These, produzierten lediglich Herrschafts- und Leistungswissen, nicht jedoch Bildungswissen. Auf Schul- und Studienwahl, aber auch im Alltag scheinen derartige Wertigkeiten nachzuwirken, für ein Industrieland wie die Bundesrepublik mit höchst bedenklichen Folgen. Es kann doch wohl nicht zur Norm werden, Absolventen von Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Informatik aus anderen Ländern, nicht selten aus Entwicklungsländern, "importieren" zu müssen.

PISA - Konsequenzen aus der Sicht des Bundes

Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung

(aus der Rede vor dem Forum Bildung am 10. Januar in Berlin)

Die Ergebnisse der PISA-Studie sind alarmierend. Ein Land mit der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung Deutschlands gehört in die internationale Spitzengruppe der Bildungsnationen und darf sich weder mit dem OECD-Mittelmaß, geschweige denn einer Position darunter, zufrieden geben.

Hinter uns liegen jetzt zwei Jahre intensiver Diskussion, die von allen Beteiligten ideenreich, kompetent und engagiert geführt worden ist. Politische Grabenkämpfe gehören der Vergangenheit an. Ich bin dankbar, dass im Forum Bildung von allen Seiten die Bereitschaft zur konstruktiven Auseinandersetzung gezeigt wurde. Mit der jetzigen Abschlusskonferenz ist der Weg frei für eine wirkliche Reform unseres Bildungssystems.

Unser Bildungssystem kann in einem überschaubaren Zeitraum besser werden. Das zeigen Länder wie Finnland, Kanada, Australien oder Japan, die heute die Ernte ihrer Bildungsreformen einfahren können.

Mit einfachem Kopieren ist es jedoch nicht getan. Es geht vielmehr darum, von guten Beispielen zu lernen und sie in unsere Strategien zu integrieren.

... Dabei sind mir drei Punkte besonders wichtig:

Wir müssen - erstens - schon früher als bisher anfangen, unsere Kinder intensiv

und individuell zu fordern und zu fördern. Sprach- und Lesefähigkeit werden gerade in den ersten Jahren geprägt. Was im Kindergarten und in der Grundschule versäumt wird, lässt sich später nur schwer nachholen.

Wir müssen - zweitens - alle diejenigen, die beim Zugang zu Bildung und Ausbildung benachteiligt sind, besonders unterstützen. Das ist nicht nur ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, sondern mit Blick auf unseren Bedarf an gut qualifizierten Fachkräften auch eine ökonomische Notwendigkeit.

Und schließlich - drittens - müssen wir den Grundsatz des lebensbegleitenden Lernens konsequent in unserem Bildungssystem verankern.

Die Forderung des Forum Bildung nach einem klaren Bildungsauftrag für unsere Kindergärten und Kindertagesstätten trifft hier den Nagel auf den Kopf. Kindergärten müssen mehr sein als nur "Betreuungseinrichtungen" für die Kleinen. Kindergärten haben die Aufgabe, Lernbereitschaft und Neugier zu entwickeln und unsere Kinder auf das weitere Lernen in der Grundschule vorzubereiten.

...Die von PISA aufgedeckten Mängel beim Lesen und Rechnen führen uns in aller Deutlichkeit vor Augen, dass wir die individuelle Förderung aller Kinder entscheidend verbessern müssen. Chancengleichheit und Exzellenz, Gerechtigkeit und

Leistung sind keinesfalls Gegensätze, sondern zwei Seiten einer Medaille. Spitzenförderung ist gleichzeitig Breitenförderung und nur mit einer guten Breitenförderung können wir eine effektive Spitzenförderung betreiben. Spitzenförderung und Breitenförderung sind keine Gegensätze. Ganz im Gegenteil. Elite braucht ein breites Fundament. Wir müssen den Unterricht an unseren Schulen deshalb so organisieren, dass Kinder voneinander lernen können. Das hilft sowohl den besonders begabten Schülern, als auch denjenigen, denen das Lernen schwerer fällt.

... Mit Ganztagschulen können wir besser Bildungsbarrieren abbauen und soziale Ausgrenzung verhindern, Sprachkompetenz erhöhen und individuelle Begabungen besser fördern. Ganztagschulen - in anderen Ländern seit Jahrzehnten längst eine Selbstverständlichkeit - sind außerdem ein wichtiger Beitrag zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

...Gute Bildung hat ihren Preis! Klar ist also: Wir müssen mehr in die Bildung unserer Kinder investieren. Die dafür eingesetzten Mittel sind Investitionen in die Zukunft, die wir nicht in erster Linie als Kosten, sondern als Investitionen verbuchen müssen

PISA und Bildung

Bundespräsident Johannes Rau

(Splitter aus seiner Rede beim Abschlusskongress des Forum Bildung am 10. Januar 2002)

„Bildung ist wichtig. Bildung ist ein Thema, das zu lange vernachlässigt worden ist. Die Veröffentlichung der PISA-Studie hat hoffentlich auch all jene aufgeweckt, die das immer noch nicht begriffen hatten.“

„Ich halte es nicht für gut, wenn wir ein Bild von der Lage in Deutschland immer nur auf dem Umweg über die OECD gewinnen. Darum begrüße ich sehr die Empfehlung des Forums Bildung, eine nationale Bildungsberichterstattung einzurichten.“

„Wir geben zu wenig Geld für unsere Grundschulen aus. An den deutschen Grundschulen kommen deutlich mehr Schüler auf eine Lehrkraft als in anderen OECD-Ländern. Andere Staaten wenden sechzig bis neunzig Prozent mehr Geld für jedes Kind an Grundschulen auf als wir in Deutschland.“

„Die Kindergärten, die Kindertagesstätten und die Grundschulen sind ja nicht nur die Tore zum Bildungswesen, sie sind auch die Tore zu unserer Gesellschaft, zu Selbstentfaltung und Gemeinschaftsfähigkeit, zu beruflichem Erfolg und staatsbürgerlicher Verantwortung.“

„Ich weiß, dass das alles Geld kostet und dass davon zu wenig in den öffentlichen Kassen ist. Es war ja schon schwer genug, den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz durchzusetzen. Noch schwerer wird es werden und noch länger wird es dauern, den Vorschlag des Forums Bildung in die Tat umzusetzen, dass Kindertageseinrichtungen für die Eltern kostenlos sein sollen.“

„Unsere Bildungsdiskussion und unsere Praxis ist nach wie vor auf die Erstausbildung fixiert. Dass viele Menschen eine zweite Bildungschance brauchen oder haben wollen, das hat noch immer nicht den Stellenwert, der in Zukunft nötig sein wird.“

„Eine Gesellschaft, die immer älter wird und in der das bezahlte Arbeitsangebot für

Menschen ohne Ausbildung abnimmt, ist auf die Bereitschaft aller zu lebenslangem Lernen angewiesen.

„Da wird sich viel ändern müssen, nicht nur in unserem Bildungswesen. Auch die Regelungen auf dem Arbeitsmarkt und in unseren Sozialsystemen werden wir daraufhin überprüfen müssen, ob sie Weiterbildung erschweren oder Weiterbildung erleichtern.“

„Die Zusammenarbeit all derer, die im Bildungsgeschehen zusammenwirken müssen, ist möglich. Man muss sie wollen.“

Das scheint mir fast die wichtigste Botschaft des Forums Bildung zu sein. Wir müssen ideologische Fixierungen der Vergangenheit überwinden. Das gilt für alle bildungspolitischen Denkschulen. Wir müssen genau hinschauen, wo die Probleme liegen und dann konkrete Antworten auf konkrete Fragen suchen.“

Verschleudert und verschludert.

Vor zehn Jahren wurde die Akademie der Wissenschaften der DDR aufgelöst. Von Klaus-Detlef Haas

(Aus einem Beitrag in *Junge Welt* vom 02.01.2002. Vollständiger Beitrag unter: <http://www.jungewelt.de/2002/01-02/012.php>)

Selbstverständlich war das Wissenschaftssystem der DDR stark reformbedürftig. Der »Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler« erklärte dazu 1990: »Das Wissenschaftssystem war überzentralistisch, personalintensiv, wirtschaftsnah, regional unausgewogen, technisch rückständig, vernachlässigte die Grundlagenforschung zugunsten der Substitutionsforschung und Nachentwicklungen. Problematische Prioritäten der westdeutschen Forschungspolitik wie Nuklear-, Rüstungs- und hypertrophierte Weltraumforschung finden sich vergleichsweise kaum – nebenbei auch nicht die oft behauptete Überdimensionierung der Gesellschaftswissenschaften.« Herauszuarbeiten, in welcher Weise dies historisch bedingt war, so darf man anmerken, bleibt Aufgabe künftiger Historiker. Dazu werden wohl die Embargolisten der damaligen NATO-Länder zu Rate zu ziehen sein.

Der sogenannte Prozeß der Umgestaltung der ostdeutschen Forschungslandschaft hat wahrhaft historische Dimensionen – in seiner Grundsätzlichkeit, in seiner Erbarmlichkeit und dem Maß an Apogetik, das ihm Politiker und Medien angedeihen lassen. Laut Artikel 38 EV sollte die ostdeutsche außeruniversitäre Forschung generell umstrukturiert und auf altbundesrepublikanisch getrimmt werden. Die entsprechenden Institute und Einrichtungen sollten bewertet (evaluiert) und anschließend nach den Vorschlägen des mit der Bewertung beauftragten Wissenschaftsrates umgewandelt werden.

Der erste Akt der Evaluierung wurde vor ihrem Beginn vollzogen. Es war der Beschluß über die Auflösung der Akademie der Wissenschaften im Sommer 1990 – gegen den Rat von Experten und über die Köpfe der Länder und des Wissenschaftsrates hinweg. Zunächst wurde die Akademie gesplittet. Sie existierte einerseits nur noch als Gelehrtenengesellschaft, zum anderen wurden die 60 Forschungsinstitute sowie alle anderen Einrichtungen mit rund 20 000 Mitarbeitern selbständig und sollten in die Obhut der Länder übergehen. Soweit es Berlin betraf, interessierte das dort nicht besonders. Die anderen Länder existierten noch nicht. Das alles war rechtens und verlief getreu Kanzler, einig Vaterland oder hilfsweise Artikel 38 EV. Die Institute sollten bis 31. Dezember 1991 weiter existieren, falls – wichtiger Nebensatz von Artikel 38 – »sie nicht vorher aufgelöst oder umgewandelt werden«.

Von Oktober 1990 an zogen neun Arbeitsgruppen aller Disziplinen mit dem Mandat des Wissenschaftsrates durch die Steppe, um die ostdeutsche Wissenschaft zu evaluieren. Der Kampfbegriff »Forschungswüste DDR« war schon rechtzeitig im Sommer in die Medien gebracht worden. Das erleichterte den »Kollegen« Wissenschaftlern, den marktwirtschaftlichen Kern ihres Werkes durchzusetzen: die Bewertung ihrer künftigen Konkurrenten an den Futtertrögen von Bundes- beziehungsweise Länderfinanzministern und Drittmittelspendern, also hauptsächlich der deutschen Industrie. Der Kahlschlag stand somit als Ergebnis der Evaluierung fest.

(Es werden Beispiele der Vorgänge bei der Evaluierung beschrieben)

... Nachdem sich die (vor allem negativen) Ergebnisse der Evaluierung abgezeichnet hatten und klar war, daß der Auslöschung durch die Wissenschaftler (aus dem Westen) der Kahlschlag durch die Finanzpolitiker folgen würde, zeichnete sich ein neues fundamentales Problem ab. Die durch die »Umgestaltung der ostdeutschen Forschungslandschaft« arbeitslos werdenden Mitarbeiter waren nicht abgesichert – eine Folge der sogenannten Warteschleife, wonach die Institutsbeschäftigten bis spätestens Ende Dezember 1991 zu zwei Dritteln ihres Nettolohns weiterarbeiteten. Das arbeitsrechtliche Problem wurde allen erst richtig klar, als schon alles zu spät war.

... Kein Wunder, daß schwere Bedenken gegen die rechtlichen Grundlagen der Abwicklungspraxis erhoben und – auch kein Wunder – abgewiesen wurden. So heißt es in dem von Ernst Dahlke 1991 herausgegebenem Band »Abwicklung«: »Zwar hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 24. April 1991 die Verfassungsbeschwerde von mehr als 300 Beschwerdeführern zurückgewiesen und damit den Grundsatz der Abwicklung für rechtens erklärt, doch mußte es dabei feststellen, daß für diesen Fall das Grundgesetz der BRD und die in ihm verankerten Grundrechte zeitweilig und teilweise außer Kraft seien. Weiter wird in dem Urteil klargestellt, daß bestimmte Praktiken der Abwicklung, insbesondere der Teilabwicklung in Einrichtungen, die ansonsten weitergeführt werden, und die Abwicklung von Einrichtungen, die ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder anderer Trägerschaft fortsetzten, verfassungswidrig sind. Die Abwicklung ist also undemokratisch und gesetzwidrig.«

Um das Entsetzen zu mindern und die vielen Wissenschaftler aufzufangen, sicherlich teilweise auch, um begabte Forscher sowie interessantes Forschungspotential zu erhalten, und ganz sicher nach

dem Prinzip »divide et impera« wurde das »WIP im HEP« aufgelegt: Das Wissenschaftler-Integrationsprogramm im Rahmen des Hochschulerneuerungsprogramms. Knapp 2000 von 10000 ehemaligen Akademiemitarbeitern, deren Institute nicht fortgeführt wurden oder die nicht anderweitig unterkamen, sollten an Universitäten und Hochschulen integriert werden. Zur »Freude« der dort schon in den jeweiligen Fachgebieten Tätigen. Eine neue Chance für »divide et impera«. Das dauerte ein bis maximal vier Jahre, und kaum ein zur Integration freigegebener Wissenschaftler wurde tatsächlich festangestellt. Die wissenschaftliche, oft auch die persönliche, immer aber die finanzielle Konkurrenz verhinderte das.

... Wichtig ist anzumerken: Die Akademie-Abwicklung war sicherlich das spektakulärste Schlachtfeld, die Kollateralschäden in Ostdeutschland bestanden aber aus 42 von 52 Universitäten oder Hochschulen sowie 250 von 270 Ingenieur- oder Fachschulen, die zerschlagen wurden. An den verbliebenen Wissenschaftseinrichtungen wurden vielfach mehrere Institute, Sektionen und Bereiche geschlossen. Das betraf bei weitem nicht nur »ideologieträchtige« Einrichtungen, sondern Film- und Bildstellen, Fremdsprachenbereiche, Hochschulsport, mehrfach Institute für Katastrophenmedizin, für Sozialhygiene, tierärztliche Lebensmittelhygiene, Wasserwirtschaft u. v. a. m.

Der ehemalige Institutsdirektor Professor Fritz Klein kommentiert die Abwicklung so: »Die gerade in den letzten Jahren in der Bundesrepublik laut gewordenen Stimmen für eine gründliche Reform des westdeutschen Hochschulwesens wurden leise. Auch nachträgliche Erkenntnis half nicht mehr, wie die von Dieter Simon, damaliger Präsident des Wissenschaftsrats, der in der Zeit schrieb, man habe im Prozeß der deutschen Einheit den großen Fehler gemacht, das »marode westdeutsche Wissenschaftssystem« einfach in den Osten zu übertragen, »Ruinen aus dem Westen als kostspielige Modelle für den Aufschwung« hinzustellen und so die Wissenschaft der DDR »verschleudert und verschludert.«

Vorschau

Sitzungsplanung von Plenum und Klassen für das 2. Quartal 2002

Die Veranstaltungen finden, wenn nicht anders vermerkt, in der **Staatsbibliothek zu Berlin, 10117 Berlin, Unter den Linden 8**, statt.

Klasse Naturwissenschaften: Lessing-Saal, Beginn 10.00 Uhr

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften: Hoecker-Saal, Beginn 10.00 Uhr

Plenum: Lessing-Saal, Beginn 13.30 Uhr.

Aktuelle Informationen über die Vorhaben der Leibniz-Sozietät können im Internet unter www.leibniz-sozietat.de/aktuell.htm abgerufen werden.

18. April 2002

Klasse Naturwissenschaften

Jürgen Hamel:

Wissenschaftsförderung und Wissenschaftsalltag in Berlin 1700 - 1720 - dargestellt anhand des Nachlasses des ersten Berliner Akademieastronomen Gottfried Kirch und seiner Familie

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Krzysztof Migoń

Der Breslauer Orientalist Andreas Acoluthus (1654 - 1704). Seine Beziehungen zu Leibniz und zur Akademie in Berlin

Plenum

Monika Hardygóra:

Heutiger Stand und die Zukunft der Bergbauindustrie in Polen

16. Mai 2002

Klasse Naturwissenschaften

Gerhard Öhlmann:

Katalyse und Automobil - Wege zur Nachhaltigkeit der Mobilität

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Dr. Peter Neumeister, Humboldt-Universität:

Tradition und Neuanfang historischer Forschung an der Humboldt-Universität und Akademie 1946 - 1952 (zum 50. Todestag von Fritz Röhrig)

Joachim Herrmann:

Tradition und Neubeginn ur- und frühgeschichtlicher Forschungen an der Berliner Akademie der Wissenschaften 1946 - 1952 (zum 110. Geburtstag von Wilhelm Unverzagt)

Plenum

Oberkustos a. D. Dr. Klaus Goldmann:

Das Ende des 2. Weltkriegs und das Schicksal von Kulturschätzen Berliner Museen

20. Juni 2002

Klasse Naturwissenschaften

Bodo Krause:

Erkennen diskreter Merkmalsstrukturen - Ein Beitrag zur Untersuchung und Modellierung menschlicher Lernprozesse

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Walter Schmidt:

Moritz Elsner und die schlesische 1848er Demokratie

Plenum

Hans-Joachim Schellnhuber:

Globale Koevolution: Wie und wohin können wir das Raumschiff Erde steuern?

27. Juni 2002

Leibniz-Tag

Festvortrag "Chemie und Ästhetik"

Prof. Dr. Achim Müller, Bielefeld, Mitglied der Leopoldina

Nachtrag für das 1. Quartal:

21. Februar 2002

Plenum

Herbert Hörz:

Philosophen zwischen Rechtfertigungsdruck und Interpretationsnot

21. März 2002

Plenum

Heinz Kautzleben:

Geodäsie zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Vorankündigungen:

20. April 2002

Kolloquium Zeit und Zyklizität in Natur und Gesellschaft
Gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Jahresringe e.V. Mit Beiträgen von

H.Hörz: Zeit als Existenz- und Lebensform

L. Sprung: Zeit und Psychologie

H. Kautzleben: Zyklizität in den Geowissenschaften

Veranstaltungsort: Dresden

Adresse und weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte in Kürze unserer Internet-Seite

Kolloquium Kybernetik und Interdisziplinarität in der Wissenschaft. Zum 90. Geburtstag von Georg Klaus Ende November/Anfang Dezember 2002

Hinweis: Leibniz intern kann ab sofort auch als Online-Zeitung auf der Home-Page der Leibniz-Sozietät gelesen werden. Volltexte teilweise ab Ausgabe 10, Inhaltsverzeichnis und Verweise ab Ausgabe 1

Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät - erscheint 4 – 6mal jährlich. Herausgeber: Präsidium der Leibniz-Sozietät. Verantwortlich: Dr. Herbert Wöltge. Bezug für Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät kostenlos. Anfragen zu Bezug und Versand: an die Redaktion: Heidekrugstraße 67, D-12555 Berlin, Tel.: 030 65 623 49 Fax: 030 65 07 04 91, e-mail: hwoeltge.leibniz@gmx.de

Internet-Präsentation der Leibniz-Sozietät: <http://www.leibniz-sozietat.de>

Internet-Redaktion: Klaus-Peter Steiger, Springbornstr 110 12487 Berlin Tel: 030 63 97 96 95, Fax: 030 63 97 96 94 e-mail: kpsteiger@aol.com. Anfragen und Hinweise: e-mail: info.leibniz@gmx.de